

*Und er jammert über sein Schicksal*

*1. 11. 1918 in der Zeitung:*

*11*

Herr Stefan Aupis! Herr Theodor Aupis! So wie Sie sich das vorstellen, wird die Sache nicht gehen.

Wenn ein kleiner Greisler insolvent wird, dann mobilisiert sich gegen ihn sofort der ganze Schreckensapparat der Zivil- und Strafsjustiz und kommt nicht früher zum Stillstand, bis der letzte Topf aus dem Laden, der letzte Stuhl aus der Wohnung verkauft ist, der Kreditdar behält buchstäblich nichts als das Hemd am Leibe und kann noch froh sein, wenn er es nicht mit dem Sträflingsgewand vertauschen muß. Nun weiß man ja, daß seit jeher nur die kleinen gehenkt wurden und die Großen davon gelassen sind. Aber in Ihrem Falle Herr Stephan Aupis, Herr Theodor Aupis, wird das nicht gehen. Es wird aus vielen Gründen nicht gehen.

Erstens einmal sind Sie nicht rebellische Greisler, sondern Ihr Name war typisch und repräsentativ für das bürgerliche Wirtschaftsansehen dieser Stadt. So festgemauert war dieser Namensruf, daß Ihnen niemand ihr seigneurales Dasein, Ihre Abseitsstellung vom Geschäftlichen mißgönnt oder abtrotzen hat. Nun denn: Sie haben 160 Millionen Goldkronen von Ihrem Vater geerbt. Ein Teil, ein kleiner Teil dieses Vermögens, wurde in die Firma gesteckt, der andere, größere Teil bildet das Privatvermögen der beiden Brüder. Was stellen Sie sich jetzt vor? Nur ein Stück dieses Vermögensblodes, der auf den Namen Stefan geschrieben ist, soll





